

Saarbrücken: Kinder mit erheblichen Beeinträchtigungen aus Geflüchtetenfamilien

GLEICH teilhaben Saarbrücken

Koordination: Boneah Camara

Zielgruppe(n)

Am Anfang waren es Einzelfälle. Je mehr wir uns damit beschäftigt haben, desto klarer wurde: In Geflüchteten-Familien leben nicht selten Kinder mit erheblichen Beeinträchtigungen, seien dies körperliche oder seelisch-mentale. Flucht und die schwierige Ankunft in einem neuen Land spielen dabei oftmals eine wichtige Rolle. Die beschwerliche und traumatische Flucht selbst kann zu Beeinträchtigungen führen und der Umstand, dass im neuen Land vieles unbekannt ist, führt oft dazu, dass notwendige Behandlungen und Unterstützungen unterbleiben und damit auch das Risiko verbunden ist, dass Beeinträchtigungen chronisch werden. Zielgruppe sind die Familien – und in ihnen dann auch, wenn möglich, die Kinder selbst.

Aktuell arbeiten wir mit 10 Kindern und ihren Familien (insgesamt 40 Personen). Darüber hinaus gibt es eine Grauzone mit weiteren, bislang unerfassten Bedarfen. Unsere Arbeit begann ursprünglich mit vier Kindern mit Beeinträchtigungen.

Ziele

Ziel ist es, dabei zu helfen, dass den betroffenen Kindern Wege zur aktiven und gleichberechtigten Teilhabe eröffnet werden und diejenige Behandlung und Unterstützung erhalten, die dafür notwendig ist. Zugleich müssen die Familien unterstützt und gestärkt werden, damit sie mit diesen besonderen Herausforderungen aktiv umgehen können und an ihnen nicht verzweifeln. –

Das darüber hinausgehende Ziel auch im Sinne von Nachhaltigkeit ist sicherzustellen, dass in der lokalen Geflüchtetenarbeit eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber sozial besonders verletzlichen Gruppen verankert wird.

Kontaktieren

Der erste Kontakt ergab sich durch persönliche Beziehungen. Als wir verstanden hatten, dass es doch eine breitere Betroffenheit gibt, wurden im „Haus Afrika“ Informationsveranstaltungen in Zusammenarbeit mit Gesundheitsdiensten durchgeführt, um zu informieren, z.B. über ADHS. Wegen der guten Verankerung in den Communitys konnten betroffene Familien erreicht und damit Anknüpfungspunkte hergestellt und erste Verabredungen getroffen werden. Das sprach sich schnell herum.

Es ist viel Vermittlungsarbeit, die Eltern zu überzeugen: Ihr habt ein Problem. Das Problem braucht Zeit.

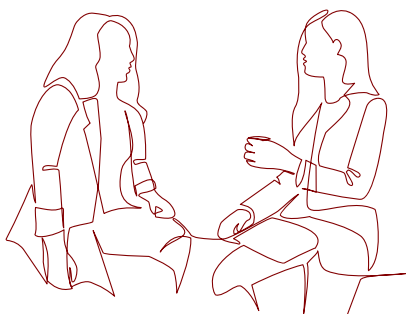
Boneah Camara



Begegnungsräume schaffen, Angebote bedarfsnah entwickeln

Das „Haus Afrika“ ist ein gut bekannter und niedrigschwellig zugänglicher Begegnungsort im Zentrum von Saarbrücken. Das ist eine wichtige Voraussetzung, aber nicht mehr: denn es ist nicht einfach, für diese Zielgruppe bedarfsnah Angebote zu entwickeln. Denn auf der einen Seite brauchen die Familien alltagstaugliche Unterstützung und vor allem auch Empathie und moralische Stärkung und die Kinder selbst benötigen positive soziale Erfahrungen; auf der anderen Seite wird für die Behandlung der körperlichen und der seelisch-mental Beeinträchtigungen eine fachliche Expertise gebraucht, die über die Kompetenzen, die die ehrenamtlich Aktiven haben, weit hinausgehen.

Und: vor allem seelisch-mentale Beeinträchtigungen sind oftmals heikel, weil für sie ein besonderes Verständnis entwickelt werden muss. - Es muss also ein differenziertes Angebot entwickelt werden: Gruppenaktivitäten jeweils mit den Kindern und den Eltern, alltagstaugliche Begleitung zu Ärzt:innen, Psycholog:innen, Beratungsstellen und Ämtern und Verweisberatung, die aber selbst durch ein vertrauensbasiertes Netzwerk getragen werden muss.



Ich helfe ihnen als Übersetzerin bei Arztterminen und Beratungsangeboten, damit sie bestmögliche Unterstützung erhalten. Als Migrantin verstehe ich die Herausforderungen, denen sie gegenüberstehen.

Khadija Bonni

Professionelle Unterstützung organisieren und vermitteln

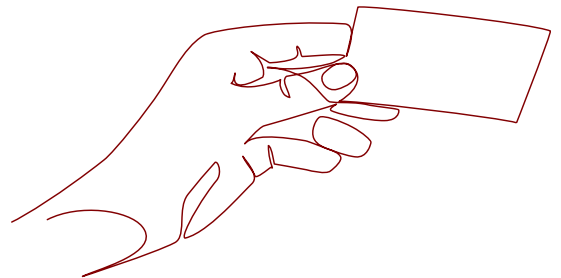
Es ist also zentral, professionelle Unterstützung zu organisieren und zu vermitteln. Das ist nicht einfach: nicht nur fehlt es an Fachärzt:innen und einschlägigen Beratungsstellen, sondern es gibt bei diesen oftmals auch ein Defizit an interkultureller Sensibilität. Deshalb ist es zu wenig, wenn nur punktuell, also fallweise, Kontakt aufgenommen wird. Notwendig ist es, ein fachliches Netzwerk zu haben, in dem wir als Migrant:innen-Organisation einen anerkannten Platz haben. Denn wir brauchen deren fachliche Expertise, aber auch deren Zuwendung zu „unseren Leuten“, sie brauchen eigentlich aber auch uns, als Expert:innen für die Lebensverhältnisse von Menschen ausländischer Herkunft in Saarbrücken. Mit dieser Netzwerkbildung stehen wir noch am Anfang.

Im Netzwerk arbeiten: Ausbaubedarfe

Wir sprechen hier von einem Teilnetzwerk, in dem vor allem medizinische, psychologische und pädagogische Expertise vorhanden sein sollte. Einige „Bausteine“ hiervon haben wir bereits durch gute und enge Kooperation, z.B. mit Ärzt:innen und einigen Beratungsstellen. Was aber Vulnerabilität oder anders: soziale Verletzlichkeit betrifft, müsste das Netzwerk breiter sein, also auch die Krankenkassen, die Jobcenter und städtische Einrichtungen und Abteilungen umfassen. Hier gibt es erheblichen Nachholbedarf.

Wir kämpfen um eine bessere Beziehung zur Stadt und haben keine Regelförderung.

Boneah Camara



Schwierigkeiten und Defizite als Lernchancen

„Haus Afrika“ hat sich auch im Feld der gesundheitlichen Aufklärung einen Namen gemacht. Die intensive Beschäftigung mit Familien mit Kindern mit erheblichen Beeinträchtigungen hat uns gelehrt, die Lebensverhältnisse „unserer Leute“ sehr viel differenzierter zu betrachten, um sie nicht zu enttäuschen, sondern sie auf dem Weg gleichberechtigter Teilhabe zu unterstützen. Wir müssen also auf der einen Seite „mehr in die Tiefe gehen“ und noch genauer als bisher „hinhören“, d.h. den Austausch mit unseren Mitgliedsvereinen verstärken, auf der anderen Seite aber auch für weitere Lebensbereiche Mitgestaltungsansprüche gegenüber Stadt und Land reklamieren.

Die eigenen Grenzen erkennen

Damit kommen wir aber immer mehr an unsere Grenzen: wir müssen auf der einen Seite mehr klären, was unser spezieller Beitrag zur Gestaltung der Einwanderungsstadt ist, also: was wir besonderes gut können und was andere so gut wie wir oder besser können. Weil wir uns sonst überfordern, und dennoch nichts wirklich verändern. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch professioneller werden.

Drei Botschaften

- 1. Die Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigungen aus Familien mit Fluchterfahrung ist eine dauerhafte Aufgabe.**
- 2. Eine optimale Versorgung dieser Kinder erfordert eine bedarfsorientierte Vernetzung aller Akteur:innen. Eine solche Vernetzung existiert in Saarbrücken derzeit nicht – wir arbeiten daran!**
- 3. Die Politik muss die Rahmenbedingungen für eine bessere Versorgung dieser Zielgruppe verbessern, gesetzliche Grundlagen anpassen und Verfahren beschleunigen.**



Ein Projekt von:



Gefördert durch:

